

Rede Oberbürgermeister Daniel Schranz zum Jahresempfang am 17. Januar 2023

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

verehrte Gäste –

es ist mir eine große Freude, Sie alle noch einmal recht herzlich willkommen zu heißen. Wie schön, dass Sie alle heute Abend hier sind! Wie schön, dass wir uns nach drei Jahren wieder zum traditionellen Jahresempfang treffen können, jetzt, wo die Corona-Pandemie offenbar zur Endemie wird.

Den letzten Jahresempfang haben wir tatsächlich vor drei Jahren ausgerichtet, am 21. Januar 2020 – fast genau einen Monat, bevor der erste Lockdown in Kraft trat. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich in der ganzen Zeit seither insgesamt nicht so viele Hände geschüttelt habe wie heute Abend hier. Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich der Einladung gefolgt sind – das ist nicht selbstverständlich.

Genauso wenig selbstverständlich ist, dass Sie an einem Abend die Gelegenheit haben, mit allen Oberbürgermeistern Oberhausens der vergangenen 44 Jahre ins Gespräch zu kommen. Ganz herzlich möchte ich daher meine drei Vorgänger im Amt begrüßen: Ein herzliches Willkommen unserem Ehrenbürger Friedhelm van den Mond, ebenso wie Burkhard Drescher und Klaus Wehling!

Ich freue mich, dass der Bundestagsabgeordnete Dirk Vöpel und die Landtagsabgeordneten Sonja Bongers, Frederick Cordes und Stefan Zimkeit bei uns sind: Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

Stellvertretend für alle Gäste aus den verschiedenen Bereichen unserer Stadtgesellschaft – von Wirtschaft und Gewerkschaften über Kirchen und Religionsgemeinschaften bis zu Bildung, Kultur und Sport – darf ich herzlich zwei sehr geschätzte Präsidentinnen begrüßen: die Präsidentin der Industrie- und Handelskammer zu Essen, Frau Jutta Krufft-Lohrengel, und die Präsidentin der Hochschule Ruhr-West, Frau Professorin Susanne Staude. Herzlich willkommen!

Last, not least, und verbunden mit einem großen Dank möchte ich auch die Vertreter unserer Sponsoren begrüßen, ohne deren Engagement unser Zusammensein sehr viel spartanischer ausfallen müsste. Herzlichen Dank und herzlich willkommen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

drei ganze Jahre sind seit unserem letzten gemeinsamen Jahresempfang vergangen. Mit den Bildern in dem kurzen Film, den Sie gerade gesehen haben, wollten wir noch einmal Schlaglichter werfen auf einige der Dinge, die in dieser Zeit eine große Rolle gespielt haben, die zeitweise unser Leben bestimmt haben.

Die Krisen, die uns sehr gefordert haben, weil sie – größtenteils ohne Blaupause – gemanagt werden mussten: von jedem allein und von uns allen zusammen.

Die Krise, die nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa und weltweit gegenwärtig die drängendste ist und die größten Auswirkungen hat, ist der **Krieg in der Ukraine**. Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg, den der russische Machthaber Wladimir Putin seit fast elf Monaten gegen das Nachbarland führt, konfrontiert uns mit der bitteren Tatsache, dass Frieden in Europa eben keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Tatsächlich hatte sich das für die meisten von uns ja so selbstverständlich angefühlt – während die Menschen in der Ukraine das Gefühl bereits seit 2014, seit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim und dem Krieg im Donbass, nicht mehr teilen konnten.

Der russische Raketenangriff auf einen Wohnblock in der Stadt Dnipro, 70 Kilometer nördlich unserer Partnerstadt Saporishja, hat es am vergangenen Samstag auf furchtbare Weise wieder deutlich gemacht: Die Menschen in der Ukraine, die Kinder, Frauen und Männer, sind die Leidtragenden dieses Krieges. Was sie durchmachen müssen – körperlich und emotional – können wohl nur diejenigen wirklich ermessen, die Ähnliches erlebt haben. Die Bilder und Geschichten, die wir in den Medien sehen und lesen oder die Geflüchtete uns erzählen, sind und bleiben erschütternd.

Katastrophen wie diese machen uns noch einmal unmissverständlich klar: Unsere Freundinnen und Freunde in Saporishja und alle Ukrainerinnen und Ukrainer, die in ihrer

Heimat geblieben sind, müssen um das eigene Leben und das ihrer Familien und Freunde fürchten, müssen tagtäglich mit all dem Furchtbaren umgehen, das der Krieg mit den Menschen anrichtet.

Vor diesem Hintergrund, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es eben auch keine Gefälligkeit, wenn wir unsere Freundinnen und Freunde unterstützen, sondern eine drängende Notwendigkeit. Seit Beginn des Krieges haben wir als Stadt, vor allem aber der Verein „Oberhausen hilft“ – auf dessen Präsenz heute Abend ich gerne noch einmal aufmerksam mache – zwölf Hilfstransporte auf den Weg nach Saporishja geschickt. Neben zwei Krankenwagen und einem Löschfahrzeug sind rund 100 Tonnen Hilfsgüter im Wert von etwa einer halben Million Euro in Saporishja angekommen – von Stromgeneratoren, Öfen zum Heizen und Kochen und medizinischen Hilfsgütern über Kleidung, Schlafsäcke, Decken und Spezialausrüstung für Rettungskräfte bis zu den rund 2400 Paketen mit Weihnachtsgeschenken, die Oberhausenerinnen und Oberhausener liebevoll für Kinder in unserer Partnerstadt gepackt haben.

All das wäre in dieser Form nicht möglich gewesen ohne die großzügigen Spenden von Bürgerinnen und Bürgern sowie zahlreichen Schulen, Vereinen und Unternehmen unserer Stadt in Höhe von 550.000 Euro, aber auch nicht ohne das große ehrenamtliche Engagement von „Oberhausen hilft“: Daher möchte ich heute Abend nicht versäumen, allen Spenderinnen und Spendern ebenso wie dem Vorstandsteam Jörg Bischoff, André auf der Heiden, Wolfgang Heitzer und Henrike Eickholt stellvertretend für alle Helferinnen und Helfer meinen tief empfunden Dank zu sagen: Danke dafür!

Immer wieder, meine sehr geehrten Damen und Herren, erreicht uns aber vor allem der Dank aus Saporishja – so auch heute Abend. Für eine kurze Video-Botschaft aus unserer Partnerstadt darf ich das Wort an Anatolii Kurtiev, den geschäftsführenden Oberbürgermeister und Sprecher des Stadtrates von Saporishja, übergeben:

+++++

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Oberhausen! Sehr geehrte Verwaltung unserer Partnerstadt! Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Daniel Schranz!

Im Namen aller Einwohner der Stadt Saporishja, im Namen aller Binnenvertriebenen, die in Saporishja Schutz gefunden haben, danke ich Ihnen von ganzem Herzen für Ihre ständige Unterstützung in diesen schwierigen Kriegszeiten.

Wegen des russischen Beschusses sterben Zivilisten in Saporishja, sterben Kinder, die noch leben könnten und leben. Durch russische Angriffe auf Wohngebäude verlieren Menschen ihr Zuhause. Aufgrund der russischen Aggression sind die Ärzte und Rettungskräfte in Saporishja jetzt sehr stark belastet. Aufgrund russischer Raketenangriffe auf die Infrastruktur sind die Einwohner von Saporishja stundenlang ohne Strom und manchmal auch ohne Heizung.

Aber während sie zerstören, unterstützen **Sie** uns. Es sind Ihre Krankenwagen, die unseren Sanitätern helfen. Es sind Ihre Helme, die unsere Rettungskräfte schützen. Es sind Ihre Decken und Öfen, die unsere Menschen wärmen. Und die Türen von Oberhausen sind gastfreundlich offen für Frauen und Kinder aus Saporishja, die vor dem Krieg fliehen.

Wissen Sie, es gibt ein Sprichwort, das lautet: Den Freund erkennt man in der Not. Und ich möchte sagen, dass ein wahrer Partner sich ebenfalls in schwierigen Zeiten zeigt. Dieser schreckliche Krieg hat uns allen gezeigt, dass Saporishja und Oberhausen nicht nur auf dem Papier Partner sind und dass die Freundschaft und Brüderlichkeit zwischen Saporishja und Oberhausen stark und aufrichtig ist.

Ich danke Ihnen vielmals. Mit Ihrer Unterstützung werden wir jeden Tag stärker. Und deshalb werden wir in jedem Fall siegen.

+++++

Das waren eindrucksvolle und berührende Worte aus unserer Partnerstadt, wie ich finde.

Saporishja, verehrte Gäste, hat seit Kriegsbeginn viele Hunderttausend Menschen aufgenommen, die aus besetzten Gebieten und angegriffenen Städten geflohen sind. In Oberhausen bieten wir gegenwärtig mehr als 3.200 Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern Zuflucht – knapp 1.000 der Geflüchteten sind unter 17 Jahren. Das Schicksal der Ukrainerinnen und Ukrainer, die jetzt unsere Nachbarn sind, lässt viele von uns nicht kalt. Und es berührt mich zu sehen, wie viele Menschen in unserer Stadt daran gearbeitet haben und weiter daran arbeiten, den Geflüchteten ein Dach über dem Kopf zu geben, aber auch Hilfestellung im neuen Zuhause, einen Platz zum Lernen in unseren Schulen oder zum Spielen in unseren Kindertageseinrichtungen – und vor allem ein Gefühl von Sicherheit. Mein tief empfundener Dank geht daher an alle haupt- und ehrenamtlich Engagierten ebenso wie

an alle privaten Initiativen, die mit ihrem Einsatz zeigen, wie viel Menschlichkeit es in unserer Stadt gibt: Danke dafür!

Der Krieg in der Ukraine, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch der Auslöser der zweiten Krise, auf die ich heute Abend eingehen möchte. Die **Energiekrise** und der dadurch verursachte sprunghafte Anstieg der Inflation trifft jede und jeden – Menschen mit kleineren Einkommen härter als die mit größeren Einkommen. Menschen machen sich in diesen Zeiten große Sorgen.

Und Wladimir Putin setzt – wie wir heute alle wissen – den Reichtum Russlands an fossilen Energien dabei ganz bewusst als Waffe gegen die Solidarität mit der Ukraine ein. Dass er uns damit treffen kann, zeigt, wie gefährlich unsere deutsche Abhängigkeit von russischem Gas und Öl war.

Dass sich die Bundesrepublik nun von dieser Abhängigkeit befreit, ist gut – und notwendig. Und umso besser waren die Nachrichten in der vergangenen Woche: Auch der Chef der Bundesnetzagentur geht bei einem Füllstand der Gasspeicher von über 90 Prozent nun nicht mehr davon aus, dass wir im laufenden Winter in eine Mangellage geraten könnten. Das hat einerseits mit dem Energiesparen zu tun – Ihrem, unserem und dem der Wirtschaft – aber selbstverständlich auch mit dem extrem milden Wetter der vergangenen Wochen, das das Sparen beim Heizen deutlich vereinfacht hat.

Wie auch bei der Aufnahme, Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten können wir mit Blick auf die gestiegenen Energiekosten vor allem aber festhalten: Unser Staat funktioniert. Der Bund hat viele Milliarden schwere Hilfsprogramme aufgelegt, die Entlastung bei den Energiepreisen bringen. Wir als Kommune werden das erhöhte Wohngeld an mehr Berechtigte auszahlen, zudem haben wir die relevanten Informationen für Bürgerinnen und Bürger nochmals zusammengestellt.

Und natürlich spart auch die Stadtverwaltung Energie: Allein die bereits vor der Krise begonnene Sanierung unserer Lehrschwimmbecken wird eine Einsparung von rund acht Prozent des **gesamten** Energieverbrauchs der Stadtverwaltung bringen. Zusätzlich zu den Anstrengungen, uns und andere systemrelevante Akteure in der Stadt auf eine mögliche Gasmangellage vorzubereiten, treffen wir auch Vorkehrungen für andere Blackout-

Szenarien. Um so gut wie möglich auf solche – und andere – Lagen vorbereitet zu sein, haben wir bei der Feuerwehr eine eigene Stabsstelle Zivil- und Katastrophenschutz eingerichtet. Wie in vielen anderen Bereichen sind wir als Verwaltung und Gesellschaft in einem solchen Fall aber auch darauf angewiesen, dass Menschen unserer Stadt selbst Verantwortung übernehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auf verantwortungsvolles Handeln aller Bürgerinnen und Bürger waren wir auch und vor allem in der dritten Krise angewiesen, auf die ich noch zurückblicken möchte. Selbst wenn sehr viele sie inzwischen kaum mehr als solche empfinden, hat uns diese Krise seit dem letzten Jahresempfang am längsten beschäftigt: Die **Corona-Pandemie** ist zwar noch nicht offiziell zur Endemie erklärt worden, doch mit der Maskenpflicht im Fernverkehr fällt in zweieinhalb Wochen eine der letzten gesetzlich verordneten Einschränkungen.

Die Pandemie hat uns vor die außergewöhnlichsten Herausforderungen seit Jahrzehnten gestellt, und wir müssen – das dürfen und wollen wir nicht vergessen – auch in Oberhausen bis heute 531 Tote beklagen. Die Menschen, die an den Folgen ihrer Corona-Infektion gestorben sind, hinterlassen Lücken in ihren Familien und damit auch in unserer Stadt. Viele von uns – ich gehöre dazu – kennen Menschen aus Oberhausen, die an Covid verstorben sind: An sie wollen wir auch heute Abend denken!

Die Corona-Pandemie hat über die Todesopfer und die zahlreichen Erkrankten hinaus unseren Alltag auf den Kopf gestellt, und für viele ist der Vor-Krisen-Alltag auch noch nicht vollständig zurückgekehrt; denken wir nur an die in der Medizin Tätigen oder die vielen Kulturschaffenden! Dennoch möchte ich neben den zum Teil zerstörerischen Auswirkungen, die das Virus für viele hatte, den Blick auch auf ein paar wenige gute Nebeneffekte richten. Lassen Sie mich drei nennen:

Erstens: Die Pandemie hat uns trainiert, im Krisenmodus zu funktionieren – das ist ein nicht zu verachtender Effekt, wenn man sich ansieht, wie sich die Krisen in den vergangenen Jahren übereinandergeschichtet haben. Wir können den Menschen, die

- im Corona-Krisenstab, in Krankenhäusern, Arztpraxen, in Seniorenheimen oder in der häuslichen Pflege,

- in Schulen und Kitas, bei Feuerwehr, Polizei und Hilfsdiensten

die Pandemie und die Impfkampagne in Oberhausen gemanagt haben, nicht genug danken. Viele von ihnen sind heute hier: Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben mit höchstem Engagement an der größtmöglichen Sicherheit für alle Bürgerinnen und Bürger gearbeitet, Sie haben alles gegeben, und Sie haben damit viele Leben gerettet, dessen bin ich sicher – herzlichsten Dank für Ihren Einsatz!

Ein zweiter bereichernder Nebeneffekt: Die Corona-Pandemie hat unsere Solidarität gefordert – und damit gefördert, Rücksicht zu nehmen auf Menschen, die mehr Schutz brauchen, auch wenn das für einen selbst unbequem ist. Diese Art der Solidarität ist in unserer Stadt nicht neu, aber das Ausmaß, das die Oberhausenerinnen und Oberhausener in der Krise an den Tag gelegt haben, war eindrucksvoll. Auch dafür danke ich!

Und **drittens:** Wie überall in unserem Land und auf der Welt hat die Pandemie mit ihrem Gebot des Abstandhaltens auch in Oberhausen der Digitalisierung einen riesigen Schub gegeben. Zum Beispiel in unseren Schulen: Mit der schlagkräftigen Kombination aus der dringenden Notwendigkeit, dem vollständigen Ausschöpfen von mehr als 21 Millionen Euro Fördermitteln und einem wirklich klugen Management haben wir es geschafft,

- dass dieses Jahr in jeder Oberhausener Schule Internet via Glasfaser und damit auf dem höchsten Technikstandard ankommt,
- dass die Oberhausener Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte bis Ende des Jahres das Internet in jedem Klassenzimmer via WLAN werden nutzen können,
- dass wir die Zahl der digitalen Endgeräte in den Schulen von zugegebenermaßen recht mageren 300 Stück vor der Pandemie auf zurzeit 15.000 Tablets und Laptops steigern konnten – eine Verfünfzigfachung!

Das ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein wahrlich großer Schritt und eine wichtige Investition für zeitgemäßes Lernen, eine wichtige Investition in die Zukunft unserer Kinder und damit auch unserer Stadt: Auch hier möchte ich allen Beteiligten für ihren großen Einsatz danken!

Diese Millionen, die wir in die digitale Infrastruktur unserer Schulen investiert haben, meine sehr geehrten Damen und Herren, bringen mich zu einem Punkt, der heute Abend nicht

unausgesprochen bleiben sollte: Trotz Pandemie und Krieg in Europa, trotz der Herausforderungen, mit denen wir in Oberhausen auch ohne zusätzliche Krisen umgehen müssen, bewegt sich einiges, ja vieles in unserer Stadt. Ich bin dabei gerne der erste, der einräumt, dass fast immer noch Luft nach oben ist. Aber das darf uns nicht den Blick verstellen auf das, was wir geschafft haben und weiter schaffen! Denn das gibt uns Schwung für die nächsten Projekte, und die Zuversicht, dass sich die Anstrengungen lohnen. Lassen Sie mich nur die wichtigsten Beispiele nennen.

Wir kümmern uns um den **Investitionsstau in unseren Schulen** – und das nicht nur bei der Digitalisierung. Zusätzlich zu diesen Millionen haben wir in den letzten drei Jahren mehr als **100 Millionen Euro** in die Bildungsinfrastruktur investiert. Und für 2023 haben wir Investitionen allein in Schulen und Kitas in Höhe von mehr als 65 Millionen Euro geplant.

Diese Investitionen in Bildung, in die Zukunft der Oberhausener Kinder und Jugendlichen, sind an sich schon so nötig wie wertvoll, da sind wir uns sicher einig, verehrte Gäste. Einige Projekte sind aber zusätzlich Leuchttürme der Stadtplanung und Stadtentwicklung:

- Die neue Gesamtschule an der Knappenstraße etwa: Der Architekturwettbewerb hat einen herausragenden Entwurf für einen Gebäudekomplex hervorgebracht, der Kindern ein inspirierendes Lernumfeld bieten soll, aber eben auch von anderen Gruppen im Stadtteil genutzt werden kann.
- Das Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung, das Oberhausener Lehrerseminar, wird mit den vielen angehenden Lehrerinnen und Lehrern in einem komplett umgestalteten, begrünten Gebäude unsere Marktstraße verschönern und beleben – gerade haben wir dort Richtfest gefeiert.
- Ein paar Schritte die Marktstraße hinunter, am Altmarkt, haben wir vor wenigen Wochen die Eröffnung des Talentkollegs Ruhr am Standort Oberhausen gefeiert. In Kooperation mit der Hochschule Ruhr-West fördern wir dort junge Menschen in ihrer Bildungslaufbahn, weil wir es uns nicht leisten können und wollen, auf ihre Talente und ihre Motivation zu verzichten.

Die letzten beiden Beispiele zeigen zudem, was unsere Strategie für die Innenstädte ist. Denn es ist ja kein Zufall, dass mit Schülerlabor, Talentkolleg, Lehrerseminar und

gemeinsamer Wache vier öffentliche Einrichtungen an die Marktstraße gezogen sind. Sie sollen die Innenstadt beleben – genauso wie der im Bau befindliche Multifunktionskomplex die Osterfelder Mitte. An der Gesamtschule Osterfeld wird er in Form und Funktion den ganzen Stadtteil bereichern, mit dem neuen Jugendzentrum, einer neuen Stadtteilbibliothek und einer Aula für Schule und Vereine: Den Grundstein haben wir vor wenigen Wochen gelegt.

In Sterkrade schließlich wird gerade der Kleine Markt modernisiert: Er wird mit neuen Bäumen, Mobiliar und Fontänenfeld die City verschönern. Und die Stadtparkasse schließt wenige Meter weiter mit Plassmeier Bau die von vielen lange ungeliebte Baulücke Kaiser & Ganz mit hochwertigem Wohnungsbau, der das Straßenbild modern vervollständigen und Kaufkraft in den Stadtteil bringen wird.

Private Investitionen und öffentliche Investitionen, verehrte Gäste, gehen in Oberhausen erfreulicherweise Hand in Hand. Das zeigt gerade auch ein Blick auf die Wirtschaftslage.

- Das Edeka-Zentrallager ist in Betrieb gegangen, das Lager des Lebensmittel-Lieferdienstes „Picnic“ ist im Bau, und im Segro-Logistikpark ist der dritte und letzte Bauabschnitt fast vollendet; hier werden im Oberhausener Norden insgesamt bis zu 2.800 Menschen arbeiten.
- Mit Topgolf hat ein in Kontinentaleuropa einzigartiges Freizeit-Unternehmen in der Neuen Mitte eröffnet, hier geht es um rund 450 Arbeitsplätze.
- Und genauso, wie wir uns über neue Ansiedlungen freuen, so sehr freuen wir uns auch über Bestandssicherung, als Beispiel sei GHH Radsatz genannt: Das Unternehmen investiert am Standort Sterkrade Millionen in eine neue Halle, weil die Geschäfte gut laufen und der Platz gebraucht wird.

All das, meine sehr geehrten Damen und Herren, schlägt sich erfreulicherweise auch in Zahlen nieder. Der Chef unserer Arbeitsagentur, Jürgen Koch, hat gestern darüber informiert, und heute steht es in der WAZ, dass 70.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Blick auf die vergangenen 40 Jahre Rekordniveau sind. Im vergangenen Juni waren 4,5 Prozent mehr Menschen in Oberhausen sozialversicherungspflichtig beschäftigt als zum gleichen Zeitpunkt 2021. Das ist nicht nur der größte Anstieg in Oberhausen seit

Jahrzehnten, sondern im Betrachtungszeitraum auch der größte Zuwachs im gesamten Ruhrgebiet. Das freut uns sehr!

Klar ist aber auch, dass unsere Wirtschaftskraft insgesamt noch steigerungsfähig und -bedürftig ist. Und deshalb machen wir weiter mit dem Ausbau der wirtschaftlichen Basis, deshalb hat der Rat nach dem Masterplan Wirtschaft auch den Masterplan Neue Mitte 4.0 und das Wirtschaftsflächenkonzept mit einem Potenzial von rund 40 Flächen und bis zu 60 Hektar beschlossen.

Dass das nicht unser alleiniger Fokus sein darf, ist dabei – glaube ich – allen klar:

Selbstverständlich müssen wir in unserer dicht besiedelten Stadt auch an mehr Grün, mehr Klimaschutz und Klimafolgenanpassung arbeiten. Und das tun wir auch: Im vergangenen Jahr haben wir 22 Mal so viele Bäume gepflanzt wie gefällt werden mussten. Neben den acht Photovoltaik- und Solarthermie-Anlagen und den acht Gründächern, die wir im vergangenen Jahr auf städtischen Gebäuden installiert haben, werden dieses Jahr 14 weitere Projekte dieser Art helfen, unsere Energiebilanz und das Mikroklima zu verbessern. Wir kommen voran – und alles andere würde der großen Herausforderung des Klimawandels, die durch Pandemie und Krieg im öffentlichen Bewusstsein etwas zurückgetreten, dadurch aber ja nicht weniger drängend geworden ist, auch nicht gerecht.

Last, not least, meine Damen und Herren, absolviert die Stadt neben dem Krisenmanagement und der Zukunftsgestaltung auch wichtige Veränderungsprozesse. Ein Beispiel ist die erfolgreiche Neustrukturierung unserer IT, ein anderes Beispiel ist die Umstrukturierung der OGM in die Servicebetriebe Oberhausen, die Überführung der Aufgaben aus der GmbH in den Eigenbetrieb. Dass dieser Schritt richtig war und gelungen ist, zeigen die erfolgreichen Projekte ebenso wie die Bilanzen.

Veränderung erfolgreich steuern und meistern: Genau um dieses Thema in all seinen Facetten wird es schließlich am Wissenschaftscampus NRW in Oberhausen gehen. Dass wir diese innovative Kooperation zwischen Verwaltung und Universitäten, diese Kombination aus Forschung, Praxis und Bürgerbeteiligung aufbauen, macht deutlich: Wir stellen uns den

Herausforderungen, die Transformationsprozesse wie Strukturwandel, Digitalisierung und Klimawandel mit sich bringen – und wir wollen daraus lernen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn ich nun also zusammenfassend auf die drei Jahre zurückblicke, die seit dem letzten Jahresempfang vergangen sind, und auf das vor uns liegende Jahr vorausschaue, bin ich von zwei Dingen absolut überzeugt:

1. Wir können optimistisch in die Zukunft schauen!
2. Wir können alles erreichen, wenn wir mit vereinten Kräften daran arbeiten!

„Das ist ein klassischer Fall von berufstypischem Zweckoptimismus“, wird jetzt der eine oder die andere sagen, meine Damen und Herren, „das ist das Pfeifen im Walde: Irgendwie muss der Oberbürgermeister ja immer Optimismus verströmen.“ Nein!, muss ich widersprechen, das ist es nicht – wir haben tatsächlich allen Anlass dazu, denn

- Oberhausen ist verhältnismäßig gut durch die Krisen gekommen, was eine große Gemeinschaftsleistung war und ist,
- wir investieren viel in die Zukunft unserer Stadt und
- unsere Wirtschaft läuft.

Optimismus ist also angebracht. Ja, mehr noch: Um diese Dynamik aufrecht zu erhalten, ihr noch mehr Schub zu geben, müssen viele daran mitarbeiten. Optimismus ist also unser aller Aufgabe! Und um das heute Abend ganz dick zu unterstreichen, will ich nichts weniger als die Philosophie bemühen. Der Philosoph Karl Popper hat es so auf den Punkt gebracht:

„Optimismus ist Pflicht.“

Ein starker Satz, wie ich finde. In seiner Danksagung anlässlich der Verleihung der Otto-Hahn-Friedensmedaille 1993 in Berlin erklärte der damals 91-Jährige ihn so:

„Die Zukunft ist offen. Sie ist nicht vorausbestimmt. Daher kann sie niemand voraussagen – außer durch Zufall. Die Möglichkeiten, die in der Zukunft liegen, gute sowohl wie schlimme, sind unabsehbar.“

Wenn ich sage „Optimismus ist Pflicht“, so schließt das nicht nur ein, dass die Zukunft offen ist, sondern auch, dass wir alle sie mitbestimmen durch das, was wir tun: Wir sind alle mitverantwortlich für das, was kommt.

So ist es unser aller Pflicht, statt etwas Schlimmes vorauszusagen, uns einzusetzen für jene Dinge, die die Zukunft besser machen können.“¹

Das, verehrte Gäste, ist mein Fazit und mein Wunsch für das vor uns liegende Jahr. „Optimismus ist Pflicht“ ist die richtige Einstellung, um in unserer Stadt mit den Herausforderungen unserer Zeit in die Zukunft zu gehen. Ihnen allen wünsche ich also ganz viel Optimismus, ganz viel besser Gemachtes, ganz viel Positives in diesem gerade beginnenden Jahr 2023. Und für den Rest des Abends wünsche ich Ihnen nun bereichernde Begegnungen und interessante Gespräche.

Glückauf!

¹ Karl R. Popper, Alle Menschen sind Philosophen, Piper 2002, S. 269f.